P. o germ.
751
n

Köttgen
P. o. germ.
751 n.

Köttgen

<36626387910011 S

<36626387910011

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ.
751 m

Köttgen

Die Zweifler.

Oder:

Die Auferstehung des Herrn.

Ein

religiöses Gedicht

von

Adolph Köttgen.

Zum Besten
der Graf von der Reck'schen Rettungsanstalt verlaßner
Waisen zu Düsselthal.

1 8 2 3.

Elberfeld, gedruckt mit Büschler'schen Schriften.

g. n. 1259

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Den Freunden.

Ihr Freunde! denen dieser treue Gruß
Von meinem Munde oft in Lieb' erklungen,
Ihr Theuren! die er geistig wahr durchdrungen,
Ihr kennt der Wechselliebe Hochgenuß.
Nehmt hin dies Büchlein, als die reinste Weihe
Als Pfand und Siegel meiner Lieb' und Treue.

Das Leben ist mit Freuden und mit Schmerz,
Vor meinem stillern Schauen hingezogen,
Oft blickt' ich tief in seine dunklen Wogen,
Oft blickt' ich froh, oft weinend himmelwärts.
Mir sind der Lenze viele schon geschwunden,
Das Herz trägt Narben, und auch tiefe Wunden.

Ach Wunden! die kein Erdenbalsam heilt;
Denn unterm Hügel schlummern kalt die Lieben,
Bei deren Scheiden sie mir blutend blieben;
Wie Vatersehnsucht, Bertha! bei dir weilt — *)
Und unerbittlich ruft des Herzens Brennen:
Von vielen Lieben mußt Du Dich noch trennen. —

Mit aller Schönheit ruht die weite Welt
Drum auch beflort in meines Busens Spiegel,
Ein Hieroglyphenbuch voll schwarzer Siegel.
Bin ich ein Spielball den der Muthwill' schnellt? —
Wenn man ein einzig Buch mir könnte rauben
So wüßt' ich nichts und — müßte Thorheit glauben. —

Allein dies Buch — zu heilig hoch dem Ruhm! —
Allein dies Buch — die ew'ge Weltgeschichte! —
Es kommt vom Licht, und lockt zum ew'gen Lichte,
Heißt frohe Kunde — Evangelium! —
Dies Buch ist nun mein stiller Trost im Leide;
Die heilige Begeist'rung meiner Freude. —

---

*) Noch ein theurer Name ist hinzu gekommen in diesen Tagen: wir weinen auf Mathildens frisches Grabhügelchen. —

Ein einzig Leben ist der Sonnenpunct
Um den sich alles Geisterleben schwinget,
Zu dem hinan die Demuth betend ringet,
In dessen Herzblut die Gewande tunkt
Der Glaube, daß er hell und röthlich strahle
Beim Wiedersehn am ew'gen Liebesmahle. —

Mein Büchlein, das ich jedem Zagenden,
Den Leib und Zweifel quälen, freundlich biete
Es ist nur eine stille Geistesblüthe
Aus jenem Buche, das die Fragenden
Hinan, hinan! zum ew'gen Frühling leitet,
Von dem nur zarter Wohllaut lallend deutet.

Ein Mann voll heil'ger Kraft und Klarheit spricht:
„Nicht hoff't ich, daß ich etwas für Euch wisse,
„Als Christum den Gekreuzigten." — Ergieße
In Demuth und Vertrau'n zum ew'gen Licht,
Sich jedes treue Ringen nach Eekenntniß
In mir zu solchem freudigen Bekenntniß.

Ihr Freunde! die Ihr meinem Saitenspiel,
Wie Geistergruß dem Geisterwink begegnet,
Seyd mir in Liebe abermal gesegnet
Zu meiner Dichtung frommem Mitgefühl. —
Des Meisters Ruf mag himmelan uns heben:
„Ich bin die Auferstehung und das Leben!"

A. Köttgen.

Die Zweifler.

Personen.

Jesus Christus, der Erstandene.

Maria, die Mutter.

Die heiligen Weiber.

Die drei Auferweckten: Lazarus von Bethanien, der Jüngling von Nain und Jairi Töchterlein.

Die Jünger des Herrn.

Die Jünger von Emmaus: Kleophas und Matthias.

Joseph von Arimathia und Nikodemus.

Der Römerhauptmann und die Wache des heiligen Grabes.

Der große Sanhedrin.

Pallast des Sanhedrins.

Die meisten Mitglieder des hohen Rathes sitzen schlummernd umher; die Lichter brennen dumpf; nur Saul, ein Pharisäer, wandelt langsam auf und ab durch den Saal.

Saul (Pharisäer) im Selbstgespräch.

Ist's denn vielleicht des langen Wachens Last
Die unerträglich das Gemüth erdrückt?
Sind doch fast Alle — wackre Männer sonst! —
Erlegen dem gewaltigen Gesetz,
Wodurch des Körpers Schwere wechselnd herrscht.
Wie rings die schwarze Nacht, das Strahlenhaupt
Der Tageskönigin, hinabgedrückt
Tief in des Meeres kalte Fluten, wo
Ihr Diadem auf Stunden auch verbleicht.
Wohl herrlicher trägt doch sein Haupt in Freiheit
Der Mensch, nicht Knecht des Flügelschlags der Zeit.
Denn ist's nicht schon die dritte Nacht, daß ich
Des Geistes Willen siegend herrschen lasse?
Allein, frag' ich mich selbst: Wozu die Mühe?

Möcht ich mit beiden Händen das Gesicht
Vor Schaam bedecken mir. — Ein Träumer nur
Zwingt eine wohlgeübte Männerschaar
Zu solcher Müh' — ein loser Spruch des Unsinns,
Der seiner Hoffart Muthwill einst entsprudelt. —
Obgleich den Lügenmund das Todessiegel
Fest zugedrückt, wirkt noch der hohle Zauber
Des frechen Uebermuth's in solchem Maaße.
Das ist die bittre Frucht, die uns erwachsen
Als in Partheiungen das Regiment
Der Väter sich gespalten; — denn wem soll
Das Volk vertrauen, da um seine Gunst
Der Eine wirbt, durch Mittel die der Andre
Gar giftig lästert, öffentlich verspottet? —
Mag auch die Frömmigkeit der Pharisäer
Nicht viel mehr taugen als die Lebesucht
Der Schüler Sadocks: — der Beweis liegt klar;
Die jüngsten Tage haben ihn bedenklich
Und faßlich laut gepredigt: Tief im Volk
Ruht heimlich wohl ein dunkeles Gefühl,
Das sich zum Frömmelnden, zum Wunderbaren
So günstig neigt; darum gelangs so leicht
Dem kühnen Schwärmer, sich die Gunst der Menge
Wie Knabenschwarm's Frohlocken zu erwerben.
Begriffen diese Sadducäer nur
Des Scheines Zauber; klüglich opferten
Sie Manches ihm, um im Geheimen sich
Fein schadlos doch zu halten. — Und fürwahr!
Die dümmsten Zerrgebilde sind die Männlein

Die mit der Schriftgelehrsamkeit sich quälen;
So unbedeutend, wie die kleinen Motten,
Die in den alten Rollen nagend leben.
So klar dies Denken — und doch diese Unruh',
Die fast mich weibisch neckt — nicht Zweifel heißt sie;
Der Name ist zu edel — dennoch fühl' ichs',
Mir kehrt die Ruhe nicht, bis dieser Tag,
Der dämmernd bald sich naht, vorüber ist.

Levy (Schriftgelehrter)

(indem er erwacht, die Augen reibt und verwirrt umherschaut.)

So war's doch nur des bösen Traumes Spiel,
Aus dem dein Murmeln freundlich mich geweckt.
Ich dank dir Saul! Indessen seh ich gern,
Daß mich allein der Schlaf nicht überfallen;
Er hat die Thätigkeit der Väterschaar
Ja rings gelähmt, — auf Augenblicke wohl;
Wie widerstrebst du ihm allein so fest?
Ich rühme mich doch minder nicht, wie Du,
Des treuen Eifers, der Beharrlichkeit
Für unsre gute Sache.

Saul.

Mag das seyn!
Allein erwägst Du auch, wie das Gebet
Des Eifers Treue und die Wachsamkeit
Recht wunderbar befördert und befestigt?
Der schlimmen Träume trüben Aengstigung
Entgeht man so. Wie neckte dich der Deine?

Levy.

Laß mich's verschweigen — war's doch nur ein Traum!

Saul

Zur Zeitverkürzung! —

(Bey Seite.)

Sind die Träume doch
Wohl immer deutbar, ist's ihr Inhalt nicht,
So deuten sie des Träumers tiefstes Leben.

Levy.

Wohlan! Der Traum beschämt mich nicht. Ich saß
Tief in die Schrift versenkt, den heil'gen Sinn
In mancher dunkeln Stelle klar zu forschen.
Des frömmsten Königs göttliche Begeistrung,
Die hohen Psalme, lagen vor mir offen. —
Die heiligen Gesänge flammen oft
Kühn über die Bezirke hoch hinaus,
Worin sich, was man Dichtung nennt, bewegt.
Die reine Gotterleuchtung hat nicht selten
Umstralt der fernsten Zukunft tiefste Wunder;
Allein ein trefflich Auge faßt hier nur
Des Bildes klaren Umriß deutlich auf;
Wie in der blitzerhellten Mitternacht
Nicht jeder Blick getreu den Pfad erkennt.
So saß ich brütend ob der dunkeln Stelle:
„Du giebst nicht zu, daß einst dein Heiliger
„In der Verwesung Schauerarme sinke."
Da reißt ein Sturmwind mir die Rolle fort,

Das Haupt in meine Hand gestützt, fährt staunend
Empor! — Des Grabes Gegend glanzerfüllt,
Liegt vor mir ausgebreitet — rings die Hüter!
Wie Spreu und dürres Herbstlaub hingestreckt,
Und auf dem Stein, den wir versiegelt, steht
Mit allen Todeswunden im Triumph,
Der Nazarener! — Dein Gemurmel reißt
Und mein Entsetzen, schnell des Traumes Bande.

B e o r (Sadducäer)

(hat, erwacht schon eine Weile, der Erzählung zugehört, laut und höhnisch:

Ach hättest du nicht wachend oft geträumt,
Das alberne Gesicht mit seinen Schrecken,
Hätt' Dich verschont; es würde nie mich necken.

S a u l.

Ein wenig rasch und lieblos ist dein Urtheil,
Sonst mag's der Wahrheit ziemlich nahe kommen. —
Erwäge selbst, mein lieber Levy, doch:
Wozu am Ende nützt das Grübeln wohl? —
Hat sich Jehova, unser Bundesgott,
Im einfach klaren Wort vom Sinai,
Verständlich nicht für jeden ausgesprochen?
Und was durch Mosen, seinen treuen Knecht,
Zum Tempeldienst er ordnen ließ, ist auch
An's feste Wort gebunden. — N u r E r f ü l l u n g!
So ist des Lebens Rath und That gelös't.
Nicht so Prophetensprache, die in Bildern,

Wie dunkle Traumgesichte vor uns tritt.
War's Gottes Geist auch, der die Träume wob,
So ist verständlicher in ihrer Sprache
Doch nichts, als daß ihr frommer Sinn nur geistig
Geahnt — und nicht gedeutelt werden soll.

Beor.

Drum eben meint' ich; wer's vermessen wagt,
Hoffärtig, tändelnd mit Gelehrsamkeit,
Den fremden räthselhaften Traum zu deuten,
Im raschen Spiel der Zeitbegebenheit,
Der wird in's Traumgegaukel, wachend selbst
Hineingezogen, und verderblich schleppt
Er die unmünd'ge Menge mit hinab. —
Das mild und lustig stets bewegte Leben
Wird aufgeregt zu Sturm durch solche Taumler!
Wann sah die Welt wohl ein verderblicher,
Verwirrter Spiel der Art, als was wir jetzt
Einmüthiglich erstickt?

(Ein römischer Soldat, von der Wache beim Grabe, tritt verwirrt und hastig ein.)

Soldat.

Ehrwürd'ge Väter
Dem Tode sind wir alle kaum entflohn,
Indeß der Todte, den ihr unter Siegel
Und schwerem Steine uns zu hüten gabt,
Nicht mehr im leeren Grab gefunden wird!

Der Hauptmann sendet eilend mich voraus,
Euch das zu melden, gleich erscheint er selbst.

Beor,
(etwas betroffen, doch möglichst kalt und höhnisch.)

Wie alt bist du mein Knabe? — Nur zu laut
Die Antwort nicht; — denn deine Memmenangst
Mag hier den Schlummer nicht vergeblich stören.

Römer,
(in edlem Zorn.)

Hast du ein Schwert? — so gürte schnell, daß ich
Ein freier Römer! ohne alle Störung
Dir draußen in den grauen Sklavenbart
Die Antwort würdig, blutig kerbe! — Ja,
Nur so verdienst du sie *)
(Er spukt ihm in den Bart und verläßt trozig den Saal.)

Saul,
(ihm nach.)

Halt lieber Römer!

Beor,
(in Wuth ihm nachrufend.)

O Fluch dir Bube!

---

*) Obgleich ein Freund mir die Bemerkung machte, daß die Römer den Zweykampf nicht kannten, so glaubte ich dennoch, diese Stelle ungeändert lassen zu dürfen.

Levy,
(höhnisch zu Beor.)

Dieses fehlte noch
In meinem Traumgesicht, sonst scheint es leider
Log nicht der Römer — zu bedeutungsvoll.

Beor,
(heftig.)

Du möchtest gern den seichten Aberglauben
Verbrämt durch gift'ges Witzeln geltend machen.
Bist klein genug, daß du zum tollen Häuflein
Der Nazarener Schwärmer Dich gesellst,
Um deines Traums Erfüllung, wie um Deines
Gelehrten Dünkels! — O ihr Schriftgelehrten!
Ihr seyd es, die den alten kindischen
Tyrannen hetztet durch drey fremde Träumer,
Zu unerhörter, schaudervoller Unthat.
Der blut'gen Unschuld Todesröcheln schreit,
Der Mütter namenloses Angstgeheul,
So lange Menschenherzen schlagen, wider Euch!
Gewiß ist's wohl, des Nazareners Hoffart
Hat sich wie ein Vampir an Bethlehems
Vergoßnem Unschuldsblut zuerst genährt.
O hätte grauser Mord ihn damals doch
Allein gewürgt! — Wer weiß wie viel des Bluts,
Der zwar Geopferte, jetzt noch dem Wahn
Zur Sühne kostet! — Darum werden noch
Vielleicht wohl nach Jahrtausenden die Klügsten

— Erseufzen:
„Vor dem dreißigsten Jahre kreuzigt mir jeglichen Schwärmer.
„Kennt er nur einmal die Welt, wird der Betrogne ein Schelm!" *)

Saul,
(der mit drei Römern hereingetreten.)

Wie will das enden?
Der letzte Trug wird ärger denn der Erste!
Und dürften wir uns nur gestehn, daß Trug
Sein tückisch Spiel hier triebe! — Aber hört
Ihr Väter! hört der neuen Zeugen Wort. —
(Zu einem Diener.)
Doch ruft zuerst den Hohenpriester schnell!
Die Ruhe sey dem Ersten auch beendet,
Der Hauptmann nahet, die Gefahr ist groß,
Die sich vielleicht durch klugen Rath noch wendet.

Beor,
(mit fortwährender Heftigkeit.)

Auch du verrückt? o Saul! — Ha! sind wir noch
Des Volkes Führer, wenn der Wahn auch uns
Bethöret, wie die Menge? — Seht die Frucht,
Wenn Pöbelsagen willig wir das Ohr

---

*) Ich hatte schon dieses entsetzliche Epigram, Göthes in Jamben umschrieben; aber es ist zu ungeheuer, um seiner Originalität, auch nur in der Form einigen Abbruch zu thun. —

Und achtsam leihen! Hätten wir doch nimmer
Der albernen Verheißung unsers Träumers
Durch Stein, durch Siegel und die Römerwache, —
Wenn auch nicht Glauben — doch zweideut'gen Zweifel,
Mehr als es sich gebührte — zugewendet!
Wir wären alles Rathes überhoben,
Der jetzt, im besten Falle, schwerlich wird
Uns vor gerechtem Spott der Klügern schützen.
Doch Heil dem Mann, dem nicht ein albern Mährchen
Die freye Seele beugt! — Erzählet Römer,
Wie Euch der Auferstandene erschreckte.

Ein Soldat,
(indem er sich verächtlich von Beor wendet.)

Dir keinen Laut!
(Er wendet sich zum Hohenpriester, der so eben eingetreten.)
Der Hauptmann läßt Dir sagen,
Ein Zeichen von den Göttern sey gesendet.
Das Grab ist leer, die Wache ist beendet.

Kaiphas,
(betreten.)

Erzähl' uns doch den Vorfall näher, Römer!
Der Hauptmann wird wohl selber bald erscheinen?

Soldat.

Er wird nicht fern mehr seyn — Wohl kann ich Dir
Von zwanzig Schlachten, wo ich unerschrocken
Dem Tod ins Auge schaute — sieh' die Narben! —
Viel mehr erzählen, als vom Augenblick
Des Götterzornes der uns hingeschmettert. —

Zweiter Soldat.

Wie Herbststurm, der den falben Wald entblättert,
So leicht erfaßt's und wirft' betäubt uns nieder.

Dritter Soldat.

Entsetzen lähmte tödtlich Sinn und Glieder.

Kaiphas.

So wißt ihr wohl nichts Näheres zu sagen?
Drum laßt es gut seyn, bis der Hauptmann kommt.
(zu einem Leviten.)
Indeß führ' diese Männer zu den Meinen,
Daß sie bey Speis' und Trank sich gütlich thun.
(Der Levit führt die Soldaten ab;)
(zum Hohenrathe, bedächtlich verlegen;)
Ihr Väter! Klugheit, Mäßigung wird hier
In jedem Falle still uns leiten müssen;
Mag jeder doch für sich und nach dem Maaß
Wie ihm durch eignes Licht verliehn, die Thorheit,
Die abergläub'ge Furcht der Kriegesknechte,
Vergnügt belächeln; — ist es doch belehrend
Wie vor Gespensterfurcht in Grabesnähe,
Der Panzer selbst des Kriegers Brust nicht schirmt.
Doch wenn die bessere Ermuthigung
Beim frohen Becher rückgekehrt, dann werden
Die Männer wohl durch wenig Silberlinge
Zu andrer Deutung ihrer Täuschung sich
Bewegen lassen. — Diese Vorsicht aber
Mir unerläßlich scheint sie, denn die Ohren
Des Volkes sind zu reizbar solchem Wahn.

Saul,
(kriechend.)

So viel die Ueberraschung uns vergönnt
Zu denken, finden weise wir dein Wort,
Und deinen Rath gewiß den allerbesten.

Die ganze Versammlung,
(im ähnlichen Tone.)

Fürwahr! — so weit zu denken uns vergönnt. —

Beor,
(stolz und fest.)

Das scheint denn auch nicht weit zu seyn! Ihr Väter,
Glaubt ewig ihr durch feig erkauften Trug,
Den Trug des Aberglaubens zu besiegen? —
Was hilft es nun, daß ihr den saubern Jünger
Des list'gen Meisters zum Verrath erkauft?
Wohl anders nichts als zum Beweise, wie
In solcher Schwärmer-Schule Lug und Trug
So baß gedeiht. — Zwar an dem Nazarener
Hat nichts die Welt verloren; aber hätten
Wir uns nur hoch genug gestellt, und diesen
Armsel'gen Pöbelspuck gewähren lassen; —
Er wäre lächerlich in sich zerfallen,
Statt daß wir lächerlich ihm nur gewehrt,
Und nun — wer weiß für ewig gar begründet
Der Mährchen Unzahl! — Wißt ihr wohl, was wir
Gekreuzigt haben? Leider den Verstand!
Jahrtausende nachher, klagt er uns an

Vor aller Welt: und darum kehrt zurück
Zu klarem Muth, und eigner Festigkeit,
Und laßt den Pöbel schwätzen! — laßt ihn glauben
So wie die Tagsgeschichte ihn ergötzt.

Kaiphas.

Was wahr in deiner Rede ist, das hat
Mir klar stets vorgeschwebt. — Doch glaubst du nicht
Daß auch ein schlauer Volksaufwiegler leicht
Zu sehr den rohen Haufen kann verwirren?
Wenn wild der Sturm tobt, — aus zerrißnen Wolken,
Die Fluth hernieder braust, und jedes Bächlein
Zu hohem Strome schwillt, so glaubst du noch
Die Zeit erlaube, Dämme zu erbauen? —
(stolz.)
Ich habe ein gewichtig Wort geredet,
Für alle künft'ge Zeiten, die es fassen.
Als ich den klugen Rath gab: besser sey's
Es sterbe Einer schuldlos immerhin,
Als daß ein ganzes Volk verderbe!

Beor.

Wohl!
Ich theile deine Meinung, nur verschieden
Erscheint uns die Gefahr, so wie die Rettung. —
Du willst die Wahrheit gängeln wie ein Kind,
Ich trau' ihr freudiges Gedeihen zu,
Wenn sie sich frey bewegt im muntern Leben. —

Kaiphas.

Traust du dem Haufen zu, er werde selbst
Sich sicher leiten? mit den Maulwurfsaugen
Die Sonne schauen, ohne zu erblinden?

Beor.

Für alles Wahre was in deinen Bildern
So leise schimmert, wacht Gesetz, Verfassung, —
Doch freies Denken, freies Reden ist
In ew'gem Kriege mit der Tyranney,
Die bald im Priesterschmuck und bald in Purpur —

Levy,
(ihn unterbrechend, höhnisch.)

Vernimmst du auch die Weisheit Hoherpriester!
Wie sie von Sadducäer=Lippen träuft,
Und scharf wie Gift in jedes Leben greift?

Saul.

Und dennoch trotzet sie von Widersprüchen;
Erheischte nicht die Billigkeit daß wir
Erwägen, wie zu bitterm Unverstande
Die Heftigkeit den Klugen auch verleitet? . . .

Beor.
(heftig einfallend.)

Erwägen, wie der Heuchler und der Thor,
Für Wahrheit keinen Sinn — durch Kriecherey

Empor zu kommen, nur Gelüste hat;
Nur dieser Wurmsinn bläht ihn —

Kaiphas,
(gebietend.)

Haltet Vater!
Das duld' ich nicht! Drum sind wir nicht versammelt.
Was denkt der Römer, wenn den hohen Rath
So in Gezänk versetzt — er überrascht? —
Da kommt er schon —

Der Hauptmann;
(er nahet sich mit Würde dem Hohenpriester.)

Ich grüß' Dich Hoherpriester,
Du weißt wohl schon die Kunde, die ich bringe,
Doch acht' ichs schicklich, daß ich selber melde
Wie ich die Wache aufgelöset, weil
Des Himmels Mächte selbst den großen Todten
In Schutz genommen.

Kaiphas,
(vornehm.)

Etwas Aehnliches
Ist uns von deinen Leuten schon berichtet,
Doch war ihr Wort so kurz und unverständig,
Daß wir sie wenig fragten, als wir hörten
Daß du selbst kommen würdest. — Nimm's nicht unrecht,
Wenn ich zuerst bestimmte Fragen stelle.

Als du die Wache übernahmst, war da
Noch Stein und Siegel unverrückt? —

Hauptmann.

Gewiß!

Kaiphas.

Und bist der Deinen Treue du
Auch ganz gewiß?

Hauptmann.

Die Ehre eines Römers
Ist, wie ihr wißt, nicht leicht verkäuflich Gut,
Ich kenne meine Leute.

Kaiphas.

Keine Laurer
Bemerkten eben wenig wohl die Deinen —
Die wachsam stets? — Vor Allem aber sage
Wie Du das Grab gefunden — leer, sagst Du? —

Hauptmann.

Damit das Eitle, Deiner list'gen Fragen,
Du selber richten mögest — will ich treu,
Und wie es sich in Worte fassen läßt,
Das schaurig Wunderbare des Erlebten
Dir kurz erzählen. — Ich begehre nicht
Zu rechten, warum Ihr den Mann, (deß Ruf
Nur Treffliches umher verkündet hat),

Ans Kreuz geschlagen; aber unverhohlen
Bekenn ich Dir, daß mir sein Jammerbild
Das Herz ergriff, als mit der Qualen letzten,
Die Leib und Seel empören, namenlos
Beladen, in die Schauer-Dämmerung,
Der wunderbar verschleierten Natur,
Er nun vom Kreuz herabhing; — als den Blick
Verzweifelnd fast, er trüb hinauf gerollt,
Und Gottverlassenheit den hohen Geist
Zum ersten Jammerlaut nun zagend beugte;
Und dieser unverschämte Ohren kitzelt,
Daß flacher Pöbelwitz, wie gift'ge Jauche
Sich schäumend hebt, ein Brandmal einzudrücken
Tief in die reine Seele: — doch der Heil'ge
Hebt einmal unbeschreiblich noch den Blick
In heil'ger Mild' empor und fleht gerühret:
„Vergib, o Vater, ihnen! denn sie wissen
Nicht was sie thun!" — und als nun bald nachher
Er triumphirend rief: „Es ist vollbracht!"
Und still das Haupt hinab neigt in die Nacht,
Die Erd indessen grausig zitternd kracht;
Da ruft es laut in mir zu Angst und Frieden:
Fürwahr, ein Gotteskind ist hier verschieden! —
Dies Bild, wohl stehts in schwachen Zügen da;
Doch nie in seiner ganzen Füll und Tiefe
Verläßt es mich; es webte leise sich
Mit goldnem Schimmer milden Sternenscheins
Mir auf den dunkeln Grund der stillen Nacht,
Die doppelt heimlich um die Gräber schweift. —

Was ist das Leben? — was der blasse Tod?
Der Frevler praßt, und stirbt — auf seid-
nem Flaum,
Dem Frommen bricht das Auge herbe
Noth; —
Was ist das Leben? ist's ein eitler Traum? —
Mit diesen Fragen schweifet thränenfeucht,
Matt übers Grab des Heilgen hin, nach Osten
Mein Blick, der dort des Himmels äußern Saum
Schon röthlich angehaucht, sieht von der Dämmrung,
Da schwingt daher in wundermächtger Eile,
Wie Blitz, ein Lichtbild auf dem Strahlenfittig.
Es braust der Sturm und dröhnet laut voran;
Die Erde bebt! — — — — — —
— — — — — — — —
Nicht fern vom Grabe finde
Ich hingestreckt, doch unverletzt mich wieder;
Und sinnlos schier, voll Angst, doch nicht erschreckt.
Und meine Leute liegen hier und dort;
Doch bald ermannt sie meines Rufes Wort. —
Was schirmt ein Siegel, wo des Grabes Stein
Gleich einem Kiesel hingeschleudert liegt? —
Das Grab ist leer! Wir staunen tief hinein,
Leicht aufgerollt liegt all des Leichnams Lein
Und mich ergreifts: — Der Tod ist hier besiegt! —

Kaiphas,
(gemäßigt, aber vornehm klug.)

Ich schenke Deinem Wort die Würdigung,

Die ihm gebührt. Du sagst uns treu und warm
Die Ueberzeugung, die jetzt in Dir lebt.
Auch ehrt es Dein Gefühl, daß Dich des Sünders
Nur gar zu wohlverdiente Leiden rührten,
Da er mit seltner Kunst der Unschuld Larve,
Die, ach so Manchen, heillos schon berückte,
Selbst bis zum letzten Hauch, zu schirmen wußte.
Allein erwägst Du auch, „wie, so bestochen,
So ehrenwerth! füg' ich getrost hinzu,
All Deine Sinne Preis gegeben waren
Dem leichten Spiel der Täuschung jedes Zufalls? —
Zwar ist's der Menschlichkeit gemeines Loos,
Wenn treuer Prüfung strenges Richteramt
Sich der Verstand begibt. — Ists denn nicht Zufall,
Daß im geheimen Schooße der Natur,
Die Erderschüttrung mit des Sünders Tod
Zusammen fiel, und daß die Schauerscene,
Nicht ungewöhnlich zwar, von Luftverfinst'rung
Begleitet war? — Die grause Gährung wälzt
Sich heimlich noch in unsrer Zone fort.
Ich selbst empfand vor kurzem wohl den Stoß
Der draußen, in des Grabes Schauernähe,
Dein, so bestochenes, Gemüth gar leicht
Betäubend nun erschüttert; um so mehr
Wenn kräftig Wetterleuchten ihn begleitet.
Doch wolltest Du dies Kreisen der Natur
Auch in des Nazareners Schicksal flechten;
Warum erschaust Du nicht beifällig Zürnen
Der höchsten Mächte, als des Wunders Deutung?

Du weißt wie er des Regiments Verfassung,
Wodurch des Himmels Mächte uns beglücken,
Durch frechen Pöbelauflauf schon erschüttert.

Der Hauptmann,
(mit Würde.)

Ob er die Staatsverfassung freventlich
Verletzte, weiß ich nicht, doch ist mir's klar,
Daß die Verfassung unsers Herzens, ihm
Als Grundstein alles Weltheils, hoch gegolten,
Und daß er leeren Heuchelдienst stets schalt.
Auch will ich jetzt nicht streiten, ob die Sinne
So unterthänig nüchtern mir, wie jemals
Vor der Betäubung waren. — Gibt es doch
Ein starres Klügeln, was noch unheilbarer,
Als Wahnwitz, nie der Gegenred' ermangelt,
Und unbesonnen frevelt am Ereigniß.
Ob ein gewöhnlich Kreisen der Natur
In unsrer Zone, ob die seltnen Zeichen
Mich nur getäuscht; ja ob der Höchsten Mächte
Erzürnen, dem Gemordeten gegolten,
Ob seinen Mördern? — Ach darüber streiten
Verwegne Kluge künft'ger Zeiten sich,
Vielleicht mit gleichem Witz als heute, noch. —
So sende doch zum Grabe hin — laß schauen,
Ob Du den Leichnam irgend wieder findest,
Und ob Du so nur meinen Wahn begründest?

Kaiphas,
(mit unterdrücktem Grimm.)

Das nutzlos Starre Deiner Rede sey
Mit Nachsicht dir vergolten; aber Römer!
Erwägst Du auch die Folgerungen alle,
Wenn auch der Leichnam ganz verschwunden ist? —
Dir und der Deinen Hut war er vertraut. —
Meinst Du, daß man in Rom für Wundermährlein
So gar empfänglich sey, um Pflichtverletzung
Mit solchen Träumereyen zu entschuld'gen? —
Auch weißt Du, daß des Frevlers irre Sage:
Am dritten Tage werde er erstehn —
Uns zu der angewandten Vorsicht zwang. —
Die Rotte seines Anhangs ist nicht klein,
Zu jeglichem Betruge schlau verschworen,
Die wider Deinen Kaiser, wider uns —
— Du weißt was sich begeben! — hochgegohren.

Beor. (Verächtlich.)

Sprich, Hoherpriester, nicht davon. — Dem Thoren
Laß seinen Aberglauben! — Dieser Unhold
Wird nur durch Gegenwehr unüberwindlich.
Ich will es nicht verbürgen, ob in Zukunft
Sogar manch' Herz getrösteter sich hebt,
Indem es an den Auferstandnen glaubt;
Es wäre Unrecht dieses wehren wollen. — — —
Nur Eins vermögen wir nicht zu verbessern,
Die Thorheit: daß wir einer seichten Sage
So viel Gewicht gegeben. — Leer sind noch

Von Tagsgewühl die Gassen, darum schleiche
Ich vor der offnen Schaam mich leise fort. —
Mein Auge hat den Helden todt gesehen,
Das tröste mich. — Träumt nur von Auferstehen!
Mich irret nicht des hohlen Wahnes Wort.

(Hohnlächelnd ab.)

Der Hauptmann,

(mit der Würde der Ueberzeugung.)

Was schön und groß mich aus der Götter Leben,
Die ich bis jetzt verehrte, angestrahlt,
Das hab ich menschlich rein stets hochgehalten;
Doch mocht es mich zum Urbild nicht erheben,
Das in des Herzens Spiegel hell sich malt,
Als Einheit, nicht als einzelne Gestalten. —
Dies Namenlose hat in stiller Klarheit
In hoher Fülle, göttlich reiner Wahrheit
Nur in des Heil'gen Tod sich mir verklärt.
Das lebt im Tode, herrlich unversehrt!
Das wird mit Lichtglanz dunkle Gräber spalten!
Es ist nicht Menschensatzung, Priesterwitz: —
Drum leuchte mir, Du wunderbarer Blitz!
Ich will zum Meister! — nichts soll mehr mich halten.

(ab.)

Kaiphas.

Am heitern Himmel des Verstandes zieht
Oft groß und schön, und prächtig wetterleuchtend
Die Schwärmerei, wie ein Gewitter, sich
Allmählig nur empor; — doch reiben sich
Die Massen, dann ergeußt Tod und Verderben
Weit sprudelnd, wild der dunkle Schooß umher. —
Indeß verwahren wir, so gut wir können,
Gesundheit der Vernunft, so lang' wir nicht
An ihren Rechten zweifeln. — Darum ruft
Die Römer, die noch draußen sind, herein.
Der Wein hat seine Wirkung auf Besinnung
Wohl nicht verfehlt. Wir bringens ihnen bei,
Daß sie dem Volk erzählen: wie die Jünger
Den Schlummernden den Leichnam abgestohlen. —
Das Volksgerede wird in solcher Weise
Gehörig doch verwirrt, schämt auch der Hauptmann
Sich seiner blöden Täuschung nicht. — Mein Einfluß
Soll von den Söldnern jegliche Gefahr
Der Pflichtverletzungs-Rüge leicht entfernen.

Die Väter alle,
(einstimmig, kriechend.)

Vortrefflich Hoherpriester! Ach fürwahr!
Von Deiner Weisheit müssen wir stets lernen.

Zweiter Akt.

Die Versammlung der Jünger und der heiligen Weiber, in Johannes Hütte an Jerusalems Mauer, in der Nähe des Tempels. Die Weiber sind beschäftigt mit Bereitung der Spezereien zur Salbung Christi.

Maria Magdalena,
(indem sie von der Beschäftigung weg, durchs Fenster sieht.)

Mir deucht als flimmre östlich schon ein Schimmer,
Drum laßt uns eilen, unsre Liebesweihe
Die letzte, ach! die wir ihm bringen können,
Ins stille dunkle Grab hinab zu tragen,
Und in Gesang zerfließe mild das Klagen.

Chor.

Die Liebe schlingt im Leben
Der zarten Schlingen viel;
Ihr heimlich süßes Weben
Währt bis ans dunkle Ziel.
Allein je enger sie umschlang
Je bänger wird beim Tod uns bang.

Des Auges Strahl gebrochen!
Der süße Mund nun schweigt. — — —
Wie schmerzlich wühlt das Pochen,
Das hoch im Busen steigt;
Allein so viel das Auge weint,
Es weckt nicht den geschiednen Freund.

Wann glänzt der Dämmrung Morgen,
Die unsre Brust erfüllt?
Die bängsten aller Sorgen
Wann werden sie gestillt? —
Was Glaub' und Liebe uns verspricht, —
Das täuscht die fromme Hoffnung nicht. —

Die Mutter der Söhne Zebedäi.

Die Salben sind gewürzt mit frommen Zähren,
Ach mit den bittersten, die je ein Auge,
Ein Mutterauge nur geweint, indeß
Ein Schwert durch ihrer Seele Tiefen fuhr. —
Kein Wort und kein Gedanke mag die Würze,
Die bittre, solcher Glühetropfen fassen.
Vermöchten sie indeß die Morgenröthe,
Die auf des Säuglings Wangen ausgegossen,
Als erz uerst am Mutterbusen trank,
Nun auf den blassen Todesmarmor auch
Aufs neue hinzuhauchen! — O das Bild
Des Lebens wär das Leben noch nicht selbst, —
Das nur in jeder Regung wundersüß
Und unaussprechlich geistig uns entzückt. —
Ihr guten Mütter all, die ihr den Säugling
An Eurem Busen saht und fühltet, sagt:
Ist dies Entzücken faßlich wohl in Rede —
Selbst im Gesange, Andern mitzutheilen? —
Allein ist auch der Schmerz, der namenlose,
In Klagen auszuhauchen, der die Brust

Zerreißt, wenn Euer Kind im Tod' erblaßt?
Zermalmend — ach zermalmend ist die Last! —
Und doch, wo ist ein Kind, wo eine Mutter,
So lang die Sonne leuchtet — leuchten wird,
In Tod und Leben diesen beiden gleich? — — —
Ach wenn auch unsre Mühe vieles fördert,
So rettet sie von staubiger Verwesung
Die, nun im Tod verdunkelte Gestalt,
Die uns in göttlich hoher Geistigkeit
Fast aufgelöset, oft zu leuchten schien.

Maria Magdalena.

Mags seyn — wir wollen darum doch nicht grübeln.
Nicht bloß ists unsrer Mühe ird'sche Frucht,
Nein unsres Herzens reine Willensblüthe,
Was Gott gefällt, wie unserm Meister einst, —
Drum auf! die Dämmrung leuchtet bald zum Ziel.
(Das Geräusch des Aufbruchs stört den leichten Schlummer der gebeugten Mutter.)

Maria.

Seyd Ihr noch hier? — Zwar frag ich nicht verlegen,
Mir ists als hätt' in leichten Schlummers Schaale
Ein Engel, Gottesfrieden, Himmelssegen
Mir in der Seele tiefe Wundenmale
So mild geträufelt. — Geht mit diesem Frieden!
Nicht ewig bleib' ich ja von ihm geschieden!

Mar. Magdalena,
(indem die Weiber zum Grabe eilen.)

Noch einmal schaun wir die erwürgte Liebe!
O daß sein Geist doch ewig bey uns bliebe! —
(ab.)

Johannes,
(mit Innigkeit.)

So tief ich auch betrübt bin, theure Mutter!
So wein ich doch wohl jetzt vor Kummer nicht. —
Sogar ist's mir — ich sag es unverholen,
Als schwimm' mein Herz in milden Freudenthränen.
Wer selbst noch nie so innerlich geweint,
Im Geist geweint, dem ist es nicht zu deuten;
Doch welch Gefühl durchströmte nicht Dein Herz? —
Die frohe Wehmuth, die mich tief bewegt,
Hat Deine Rede eben mir erregt.

Petrus.

Wie glücklich seyd Ihr, daß so makellos,
In unbefleckter Lieb Ihr trauren könnt;
Drum Friede Gottes stillt bald Euer Herz,
Zum Himmel blickt Ihr mit des Busens Schmerz,
Indeß hier das Bewußtseyn vieler Liebe
Dem tief Gefallnen nur zur Marter bliebe.

Maria.

Nicht also Kephas! — Diesen Kleinmuth fleuch,
Daß in Verzweiflung nicht Dein Zweifel ende.

Der letzte Blick, voll liebendem Vergeben —
O laß er Deine Seele doch erheben!

Petrus.

Wie könnt' ich, Mutter des Erbarmers, zweifeln,
Daß seine Huld auch willig mir verziehn?
Die, als sein Auge brach in Todesnacht,
Für seine Peiniger gen Himmel flehte:
„Vergib Du Ihnen Vater! denn sie wissen
„In ihres Hasses Wahn nicht, was sie thun."
Doch welche Tiefe der Erbärmlichkeit,
Des trotz'gen Stolzes, des verzagten Kleinmuths,
Ist mir im öden Busen aufgegangen!
Wie mag ich Kraft und Demuth nun erlangen? —

Jakobus.

Wer unter uns hat nicht zu gleicher Klage
Gerechten Grund? — Denn nicht das große Maaß
Der Liebe, nein, das kleinre der Versuchung
Bewahrte uns vor ähnlicher Verleugnung.
Vor Gott und unserm Herzen ist das werthlos.
Wie faßlich liegt des Meisters ernstes Wort,
Uns deutlich da in traurigster Erfüllung,
„Ihr alle werdet bald Euch an mir ärgern." —
Wer mißt das Maaß der Langmuth und Geduld,
Womit er unsre sinnliche Verblendung,
Die Mutter des Verderbens, liebend trug?
Die unbegriffne Herzenstäuscherin,

Die schlangenartig, jeden guten Keim,
Der froh gen Himmel strebt, so frech umwindet
Und von Genuß, selbstsüchtig, frevelnd lügt.

Johannes.

Wohl Keiner hat den Göttlichen verstanden,
So faßlich auch sein Wort in hoher Einfalt,
Und seine That in Gottesfülle sprach. —
Vermochte seine freie Dürftigkeit
Und sein Verachten aller Erdengröße,
Die eitle Hoffnung in uns zu vernichten,
Die dem Messias, höchsten Herrscherglanz
Und Theilung seines Weltruhms uns verlieh?
Wie froh verzichte ich auf diese Täuschung,
Wär nur der liebe Meister uns erhalten! —
Allein wer steigt hinab in diese Tiefe?
Das heiligste Geheimniß ist sein Tod,
In den ihn eigne freie Wahl geführt;
Zum Tod voll unbegränzter Schmach und Schmerzen.
Er, dessen Machtwort Todte einst erweckte,
Er, der in jede Leibs= und Seelenwunde
Den Balsam der Genesung freundlich träufte,
Der Heiligste, gemordet von Verruchten;
Der für sie betete, als sie ihm fluchten!
Mein Herz möcht mir in Liebeswehmuth brechen,
Wag ichs, die Liebeswunder auszusprechen.

Lebbäus.

Seit er gestorben, ist in mir das Leben

Schier auch zerronnen, und ich fühls gemüthlich;
Denn keine Thrän' kein Hoffnungsfunk' ist in mir,
Als nur die Hoffnung, daß auf meinem Grabe
Die jungen Frühlingsblumen bald verdorren.

Thomas.

In meinem Innern ist es so verworren,
Seit ich dies Leitgestirn verloren habe. —
Am eignen Herzpuls möchte ich verzagen,
Und spottend, ob es sey? das Daseyn fragen. —

Maria.

Laßt ab Ihr theuren Freunde! unsern Schmerz
Den brennenden, gerechten, so zu nähren.
Wer kann von Euch, wie ich, gelitten haben?
Auch ist die Lindrung die mir überkommen,
Erbarmen des unendlichen Erbarmers. —
Doch höret, wie sie mein Gemüth gestaltet;
Die Brust empfindet, wenn der Geist auch waltet.
Als dieser Schauertage gräßlich Nachtbild
Allein nur meiner Seele Spiegel füllte,
Kein Helfer da war, der es mild entfernte,
Da schloß, in unbedingtester Ergebung,
Ich still der Seele weinend Auge zu.
Ein Lichtpunkt blieb mir dennoch; — nicht von draußen! —
So schwebts oft licht uns vor des Leibes Auge,
Wenn wir es leise schließen. — Diesen schönen Stern,
Ich weiß ihn Gotterleuchtuug nur zu nennen.
Von diesem Geistes-Lichtpunkt floß nun mählich,

Ein milder Schein auf die Vergangenheit. —
So trat das Leben in den Huldgestalten
Der Gnade, die der ärmsten Magd einst wurde,
An mir vorüber, wie ich fein im Herzen
Sie aufgehoben, sinnig oft bewegt.
Zuerst des Engels hehre Lichterscheinung,
Dann der Verkündung unerfaßlich Wort —
Der Stall zu Bethlehem! — In meinen Armen,
An meinem Busen und auf meinem Schooß,
Selbst in der ärmsten Krippe, hold und lächlend
Der Wunderknabe! — O wie war ich selig!
Der frommen Hirten himmlisches Gesicht,
Ihr liebendes Verehren meines Kindleins,
Auch so die Weisen aus dem fernen Morgen! —
Dann bei der Weih' im Tempel, die Begeist'rung
Der hochbetagten heiligen Prophetin!
Vor allen die entzückende Umarmung
Des Knäbleins — der prophetische Gesang
Des frommen Simeon! — Ach! auch die Worte,
Die in Erfüllnng schwer jetzt auf mir lasten! —
— — — — — — — —
Indeß kann ich die hohen Bilder all,
Wie sie mich angestrahlt aus seinem Leben
Auch nur berühren? — Saht Ihr doch den Reichthum
Der Gottesfülle, jahrelang ja selbst! —
Dies Leben, himmlisch, wunderbar und herrlich,
Arm, schmachvoll, und mit bitterm Leid belastet,
Scheint nutzlos fast erloschen! — denn das Häuflein
Durch ihn erleuchtet — ach was gilt es doch

Der Welt? — und bald verschlingt das Grab es auch!
Ich habe mit der innigsten Gewißheit
In meinem Kind' den Gottverheißenen,
Den herrlichen Messias, rein geliebt,
Und fest verehrt im Glauben, wie Ihr alle. —
Ich kann das nie bereuen, da ich nie
In ihm nach Erdenhoheit mich gesehnt.
Und wenn sein einstig irrdisch Regiment
Mir vorgeschwebt, so war sein Herrscherruhm
Nur unbegränzte Weisheit, Lieb und Huld,
Womit er alle Völker aus der Knechtschaft
Des Hasses und der Sünde mächtig hübe,
Zum Walten hehren Friedens, frommer Liebe. —
Allein dies Reich des ew'gen Friedens scheint
Die sturmerfüllten Erdenthäler nimmer
Mit seinem Himmelsheile zu beglücken.
Wohlan so hebet denn getrost die Häupter
Zu einer bessern Welt empor! — Die Hoheit,
Die wir in ihm bewundert, ging nicht unter;
Sein Reich liegt drüben, dort im Land der Geister!
Dort ist er König, ewig unser Meister! —
Drum laßt uns gläubig sinnig zu ihm aufschaun! —
Rief er am frohen Tage uns nicht zu:
„Nehmt auf Euch gern das Kreuz und folgt mir nach!"
Wann mehr als jetzt, vermögen wir der Lockung
Des sanften Hirten still zu folgen, der
Die Kraft zur Heiligung, die aus den Leiden
Ins ew'ge Leben quillt, lebendig kannte? —
In diesem Geiste schauet auf sein Leben

Und in Euch, bei Euch bleibt er ewiglich;
In diesem Geiste schaut auf seinen Tod,
Verklärung! ewig Leben strahlt aus ihm!
So ist er Labungsquell dem Geistesdurste,
Der in uns lechzet nach Unendlichkeit.
So ist er Weinstock, wir an ihm die Reben.
Auf! lasset uns einmüthig uns erheben!
Ein einsam stiller Winkel dieser Erde,
Nimmt ja wohl gastlich auf die kleine Heerde;
Manch leidend Herz wird noch uns an sich schließen,
So fern die Wolken ziehn, gibts ja Betrübte,
Die er in seiner Liebe alle liebte;
Auf alle wird sich unser Trost ergießen,
Aus seinen Wunden wird er labend fließen.

Johannes,
(innig.)

An Deinem Busen konnte nur das Wort,
Das ewige, des Fleisches Nahrung trinken,
Auf, führe uns, wir ziehen mit Dir fort;
Ein Leitstern ist Dein mütterliches Winken.

Die Jünger,
(alle begeistert.)

Wo Leidende und Gräber sind, da bauen
Wir stille nun des Herrn Gemeine an.
Nur Thränen waschen ab des Auges Wahn,
Zum Himmel klar und heiter aufzuschauen. —

Mar. Magdalena.
(stürzt hastig herein.)

Der Unglücksbotin Flügelwort vernehmt:
Verschwunden ist der Leichnam unsres Herrn! —
(Allgemeine Bestürzung.)

Maria,
(gelassen.)

Sprich ruhiger den neuen Unfall aus!
Noch ist die Seele unterm Schwert gebeugt.
Die Hülle könnten Frevler nur entwenden,
Den Geist empfahl er seines Vaters Händen.

Mar. Magdalena.

So kühl der frische Morgen haucht, so heiß
Glüht bald die trübe Sorge, die wir all
Von Kummer schwer belastet, nicht erwogen,
In meinem Busen auf. — Wer wälzt den Stein,
Den schweren, uns nun von des Grabes Thür? —
Indeß mich diese Frage kümmert, fügt
Noch eine andre, Salome hinzu:
„Habt Ihr's vernommen, daß der hohe Rath
Durch eine Römerwache streng das Grab
Verwahren läßt? — Die wilden rohen Männer,
Wie werden schwachen Weibern sie begegnen? —
Und dürften sie, sogar bei gutem Willen
Uns auch willfährig seyn? So nah am Ziel
Stellt unserm Vorsatz sich so viel entgegen,
Was wir vorher erwogen haben müßten"! —

Johannes,

(zu den Weibern.)

Mit Petrus kam auch ich vom Grabe jetzt,
Und später wohl als ihr, allein wir sahn
Gar nichts, als nur die traurig leere Stätte.
Auch auf dem Wege trafen wir uns nicht,
Gerufen zwar durch Magdalenens Botschaft,
Doch früher kehrten wir — wo war't ihr denn? —

Salome.

Des überschwenglich hohen Trostes voll
Beachten wir des graden Weges nicht;
Der frische Morgen stimmt zu unsrer Wonne,
Von Sehnsucht leise nur getrübt; den Herrn
Auch selbst zu sehn, — so nahen wir
Bei Salems Mauern bald dem schönen Wege,
Den hohe Palmen traulich überschatten.
In uns verloren, wird des Ganges Dämm'rung,
Mit Schimmer leise nun durchwebt, kaum merkbar.
„Seyd mir gegrüßt"! so fleußt die holde Stimme
Des Herrn urplötzlich in den milden Schein.
Wer mag des Sonnenstrahles Licht und Wärme
In zwey Momente spalten? — So der Schlag
Des freudigen Gewahrens — jauchzend! weinend!
Umklammern, hingesunken, küssend wir
Und redelos, die Füße des Erstandnen.
„Seyd nicht erschrocken! Gehet hin verkündet

Es meinen Brüdern: Frohes Wiedersehn
In Gallilåa Allen!" — Wie das Wort
Verhallt, ist die Erscheinung auch verschwebt.

Mar. Magdalena,

(stürzt athemlos herein.)

Ha! wenn die Freude auch mich tödten sollte,
So wolle mir der Herr doch so viel Kraft
Noch schenken, nur ein schwaches Wortbild
Von meiner Seligkeit Euch mitzutheilen;
Der Herr ist auferstanden! —

(Sie schweigt, erschöpft.)

Jakobus, Alphäi Sohn.

Sahst auch Du
Die Himmlischen im Grabe? — O erzähle!
Die Schwestern brachten gleiche Botschaft schon;
Doch solcher wundervollen Nachricht Zeugniß,
Hört die bewegte Seele nicht zu oft. —

Mar. Magdalena.

Nicht selten sind, auch beßre Leidenschaften,
Ein düstrer Flor uns vor des Leibes Auge! —
In meinem Thränenbade brach der Schimmer
Der Himmlischen, im Grabe so verwirrt,
Daß ich sie kaum beachte; hätten sie

Mich nicht gefragt so mild: „Was weinst Du, Weib?"
„„Sie haben meinen Herrn ja fortgetragen,
Ich weiß nun nicht wohin sie ihn gelegt!""
Nur diese Antwort flüchtig! — Meine Seele,
Geängstet, folget jedem Eindruck
Der Sinne, der zuletzt sie anspricht, schnell,
Um den zu suchen den ich, ach! verloren.
Mich trostlos so vom Grabe wendend, seh'
Ich jemand hinter mir; — auch dieser fragt
Gemüthlich: „Weib was wein'st — wen suchest Du?" —
„„Den Heiligen, den dieses Grab umfing:
Hast Du ihn weggenommen? — O, so sage
Wohin Du ihn gelegt?"" erwiedre ich,
Indem im traulich Fragenden, den Gärtner
Ich vor mir wähne. — Aber sieh, wer faßt
Mein freudiges Entsetzen? Als die Stimme,
Mit all der süßen Huld, die in dem Ton
Der Sprache unsres Herrn melodisch schwingt, —
Als diese Sprache mir entgegen weht:
„Maria!" — O so wird kein Gruß mich wieder,
So lang ich athme, wunderbar ergreifen. —
Im Aufblick schwimmt mein Aug in Freudenthränen,
In welchen sich der Glanz der Gnade spiegelt,
Der aus dem wohlbekannten Antlitz strahlt.
Mein Knie sinkt wie von süßer Last zusammen,
Und um die Füße windet sich mein Arm,
Die meine Lippen zu berühren wagen,
Aus denen nur ein lispelndes „Rabuni!"
Empor sich zärtlich ringt; und freundlich spricht

Zu mir der Meister: „Rühre mich nicht an;
Noch bleib ich bei Euch; Alle sollt ihr mich
Noch fröhlich wiedersehn; doch gehe hin,
Verkünde meinen Brüdern, daß die Stunde
Der herrlichen Erhöhung bald nun nahe,
Da ich zu meinem Vater und zu Eurem,
Zu meinem Gott und Eurem mich erhebe.“ —
Noch will ich, wenig Augenblicke nur,
Besonnener die Seligkeit genießen,
Da ist, wie Nebelbilder leicht zerfließen,
Verschwebt schon der Erscheinung letzte Spur.

Bartholomäus.

Ich hätte nicht geglaubt, mein graues Haupt,
So kummerschwer, noch viele Monden aufrecht
Diesseit des Grabs, zu tragen; aber wie
Dem Hauch des Frühlings freundlich wieder grünt
Der Palme alternd Haupt, so hat der Geist
Aus Euren Jubeltönen mich erquickt. —
Klingts auch wie Mährlein, was Ihr uns erzählt,
Ich fühl die Tage kommen, wo dergleichen
Uns lieblich anspricht, wie das Kindesalter.

Simon von Kana.

In meiner Seele strahlt die Morgenröthe
Der herrlichsten Erinnrung, glühender,
Aus fernem Nebelland des Knabenalters.

Es höchst befremdend, daß die Himmlischen,
Die Euch in Strahlenglanz erschienen, kaum bemerkt
Von Magdalenen, — und an Zahl verschieden;
Doch wie indeß das leidende Gemüth,
Von solchen wechselnden Erschütterungen,
Zum Irresehn gar leicht verleitet wird,
Das ist hier bis zum Uebermaaß gewiß. —
Dieselbige Gestalt war Magdalenen
Zuerst der Gärtner — dann sogar der Meister!
Kanns da noch wundern, daß der Stimme Ton
Dem Ohr in gleichem Wechsel vorgeschwebt? —
Es ist ein heimlich Ding, wie rathlos wir
Im Leben stehn, sobald Begeisterung
Die starken Leidenschaften mehr noch schärft! —
Da geht das Gleichgewicht gewiß verloren,
Das zwischen Geist und Körper mächtig waltet,
Und truglos nur der Wahrheit Bild gestaltet.

Mar. Magdalena.

(im Tone des liebenden Verdrusses.)

Wohl mags zur Selbstverläugnung heilsam seyn,
Solch Klügeln ohne alle Bitterkeit,
Bei freudiger Gewißheit des Bewußtseyns
Im Jammer seiner Dürftigkeit zu fühlen. —
Du bist gewiß nicht glücklich, lieber Thomas,
In deines Zweifels Treiben; — denn die Liebe
Zu unserm Herrn, gebiert ihn nicht im Herzen,
Er ist des Hauptes armes Kind der Scherzen.

Thomas,

(zerknirscht.)

So lieb ich Euch auch habe, und den Herrn,
Dem Wahrheit über Alles hoch gegolten,
Der meinen Durst nach ihr noch nie verdammte,
Wenn er auch irrte, hört! in dieser Liebe
Betheure ich's Euch fest! — ich will nicht glauben,
Bevor ich sie berührt, die Wundenmale
Des frömmsten Dulders, forschend meine Hand
In seiner offnen Seite lag! — Mein Unglück
Will täuschungslos, mit Gott ich tragen lernen!
Kein Trübsal soll von Wahrheit mich entfernen.

(Er geht traurig ab.)

Johannes,

(gerührt.)

Wie edel ist, in seinem Uebermaaß,
Des armen Jüngers Zweifel! Darum bitte
Ich nicht für ihn um ungekränkte Liebe; —
Der Herr mag unser Aller sich erbarmen,
Die er noch nicht begnadete, wie Euch,
Ihr Theuren! denn so wenig mein Gefühl
Ich Zweifel selbst zu nennen wage, noch
In Eure Red' ein Mißtraun, — will das Herz
Das arme schmachtende, nach meinem Herrn
Sich doch nicht stillen lassen, bis ich ihn
Von Angesicht zu Angesicht gesehn. —

Wie unergründlich ist die eigne Brust! —
Ist ein Beweis noch übrig, der uns lehre
Der Gottheit Fülle wohnete in ihm? —
Und doch verlangen wir das eigne Anschaun,
Zum Siegel für des neuen Wunders Wahrheit. —
Ach welche neue Herrlichkeit nun ahn' ich
In dieser unermeßnen Gottestiefe! —
Mit welchem Bangen, welchem Grauen stand
Am düstern Modergrabe das Geschlecht! —
So lügend schön der junge Lenz es auch
Mit Duft und Blumen jedes Jahr bedeckte,
Es war die kalte Kluft, die sich entsetzlich
Verschlingend, zwischen liebeheiße Herzen
Tief eingesenkt — das Leben wild zerreißend. —
Von dieser Sclaverey der Todesfurcht,
Wird Christi Auferstehung uns erlösen. —
Was ist dagegen alles eitle Hoffen,
Womit wir als Messias ihn begrüßt? —
Mir steht entzückend nun der Himmel offen,
Aus dem der Glanz des ewgen Lebens fließt. —

Chor der drei Auferweckten.
Lazarus, Jairi Töchterlein und der Jüngling von Nain.

Hebt die Häupter jauchzend nun empor!
Jubel ist der neue Grabesreigen.
Grüßt getrost, die ihr hinab müßt steigen,
So des ewgen Lebens Strahlenthor.

Dritter Akt.

Der Garten Josephs, worin das heilige Grab.

Joseph,

(wandelt allein im Garten.)

So könnte denn der frische Balsamhauch
Des schönsten Morgens meine kranke Brust
Nicht lindernd mehr erweitern? O wie arm
Ist doch der Mensch im trüben Erdenleben! —
Ein geistiges Erregtseyn stört den Schlaf
Und seine müde Hülle hängt nun schwer,
Dem armen Pilger um den matten Schritt.
So stören wechselnd Geist und Körper sich! —
Durft ich noch hoffen, daß mein Leben bald
Nach diesen Stürmen sich erheiterte? —
Wie die Natur, in welcher heute noch,
Wenn ich nicht irre, mit dem ersten Strahl
Der Sonne, sich Erschütterungen regten. —
Sie mahnten mich entsetzlich an die Stunde,
Die düstre! bei des hehren Mittags Helle,
Als namenlos der Heilge litt und starb.
Nun ruht er marmorkalt und blaß, besprengt
Mit rothen Tropfen, die aus heißen Wunden
So liebewarm hervorgespritzt. — Er ruht — —
— — — — — — — — — —
Er ruht! — Ist das nun alles, was Du mir
Zum Trost kannst sagen, Du mein Licht, mein Führer

In dieses Lebens Irrgang?! — Du Verstand! —
Wie arm bist du! — Bist eine Spottgestalt,
Sieht man so breit am Markt der Welt dich sitzen,
Und ein Bekümmerter fragt um Bedeutung
Und um das Ende des verwirrten Spiels,
Das du so sinnvoll wähnest zu durchschauen. —
Und doch, der Heuchler nur kann dich verlästern. —
O weh, mein armes Herz! — mein müdes Haupt! —

Nikodemus,

(kommt und wandelt auf ihn zu.)

Sey mir gegrüßt, in frischer Morgenkühle!
So ahnte ich doch recht, Dich hier zu finden,
Du suchst gewiß am Busen der Natur
Die Ruhe, die das Lager uns versagt.

Joseph.

Und finde sie doch leider nicht! — Erinnrung
Ist oft nnr eine holde Lügnerin;
Sie winkt zum Labetrunk, den einst uns freundlich
Die Wirklichkeit gereicht, und schmachtend nahn
Wir Armen, — doch die Gegenwart versagt
Unfreundlich der Vergangenheit Genuß. —
Nicht jegliches Bedürfniß stillt Natur,
So reich so lockend auch die Spenderin
Uns mild entgegentritt. — Die tiefste Tiefe
Der Menschenbrust — dies Allerheiligste!
Erwartet noch den rechten Hohenpriester,

Der uns mit uns, mit Gott und Welt versöhnt. —
Wie hoffte ich auf ihn, den wir begraben! —
Und nimmer, nimmer hat im bängsten Streit
Mein Leben, mit sich selbst, wie jetzt gerungen.
Wo ist ein Gott — ein Allvergelter nun?! —
Ist das der Preis — so blutbefleckt zu ruhn? —

Nikodemus.

Du weißt es Lieber! wie ich mich mit Dir
Nach Gottes Reich gesehnt, in stillem Harren. —
Als aus dem Wunder-Leben des Propheten
Die Morgenröthe dieses Reiches, schimmernd
Hervor zu brechen schien, da ging ich stille
In dunkler, tief geheimer Nacht zu ihm,
Ich grüßte ihn, und sagte ehrfurchtsvoll,
Doch frei heraus, was mich zu ihm getrieben. —
Wir wissen, sprach ich, Meister, daß die Lehre
Von Gott kommt, die Du lehrest, denn die Zeichen
Womit Du sie beglaubigst, thut wohl Niemand,
Es sey denn Gott mit ihm. — Doch gütig lächelnd
Sprach er zu mir: „Meinst Du, daß diese Zeichen
Die Welt zum Glauben brächten? — Wahrlich, wahrlich
Ich sage Dir, des Gottesreiches Kommen
Sieht Niemand, wer von neuem nicht geboren!“ —
Wie ist das möglich? — frage ich erstaunt,
Kann auch das Alter neu geboren werden? —
Und sanfter noch, doch tief bedeutungsvoll,
Betheuert Jesus wieder: „Wahrlich! wahrlich!

Ich sage dir: es sey, daß je ein Mensch
Des Geistes Neugeburt empfahe, Reinigung
Aus ewigem lebend'gem Wasserquell,
So kommt er nicht in dieses Gottesreich. —
Das Geistige gebiert ja nur der Geist,
So wie nur eitel Fleischliches das Fleisch.
Wie mags Dich wundern, daß ich Dir versichre,
Ihr müßt von neuem so geboren werden!
Doch siehest Du mich an, als hörtest Du
Des Windes Brausen, dessen hohles Tönen
Bedeutungslos dahin fährt, doch von wannen
Des Geistes Wehen kommt, wohin es dringt,
Ach das vernehmt ihr nicht; — es wehet nur
In Lieblichkeit die Geistgebornen an;
Ist mild befruchtend, wie des Lenzes Säuseln." —
O! deute näher mir Dein hohes Wort,
So bat ich. — Jesus sprach: „In Israel
Bist Du ein Meister und verstehst mich nicht?
So mags Dich überzeugen, daß man nur
Sich unterhalten kann, von geist'gen Dingen,
Die wir auch geistig angeschaut. — Ihr faßt
Mein Zeugniß gläubig nicht, wenn ich mit Euch
Von Irrdischem, in klaren Bildern rede,
Wie soll ich Euch das Himmlische verständ'gen?
Wer mag dahin im Geistesflug sich heben,
Woher des Menschen Sohn herab gekommen,
Und wo er geistig bey dem Vater lebt? —
Im Staube kreucht die Schlange, Sinnlichkeit,
Und frißt nur Erde in des Lebens Wüste.

Die Welt von dieser Schlange zu befrein,
Muß wohl des Menschen Sohn erhöhet werden,
Wie Moses in der Wüste, einst die Schlange,
Auf daß sie Alle, die an ihn nun glauben
Geheilet und gerettet seyn; daß sie
Durch ihn für's ewig geist'ge Leben reifen. —
Also hat Gott die Welt geliebt, daß er
Den eingebornen Sohn ihr gab, daß alle
Die an ihn glauben, nicht verloren werden,
Daß sie durch ihn des Lebens Leben haben.
Denn Gott hat nicht der Welt den Sohn gesandt,
Daß er sie richte, sondern daß durch ihn
Sie selig werd'; denn wer an ihn nur glaubt,
Kann nicht gerichtet werden; doch gerichtet
Ist schon, wer nicht an ihn den Gottsohn glaubt.
Und das ist das Gericht der Welt in ihm,
Daß er, ein Licht, gekommen; doch die Menschen —
Sie liebten mehr die Finsterniß denn Licht,
Weil ihre Werke eitel finster waren. —
Wer Arges thut, der haßt und flieht das Licht,
Vor Straf' und Schande kläglich sich zu bergen.
Doch wer im Geist der Wahrheit lebt und wandelt,
Der wirkt auch gerne in des Lichtes Fülle,
Weil Gotteslicht, sein Inneres durchstrahlt." —
Der Rede ganzen Sinn erforscht' ich nimmer;
Denn neben einfach klarem Wort, sieht schwindelnd,
Das Auge in des Geistes Tief' und Höhe
Hinab, hinan! — man fühlt sich fast verschüchtert,
Wie im Geklüft die Gemse — fast geängstet,

Wem Ein geliebtes Herz nur schon gebrochen
Den frage ich — vor Allen — Väter! Mütter!
Um deren treue Brust ein lieblich Kind
Sich lächelnd klammerte, was Euch der Tod
So unerbittlich aus den Armen riß,
Sagt, Alle die an Gräbern schon geweint: —
Wo ist das schöne Land des Wiedersehns?!

(Sich nach der Gegend des Grabes wendend.)

Verstummst Du heilig Grab auch dieser Frage? —

Der Römerhauptmann,

(welcher das heilige Grab wieder besuchend, hinter dem versteckenden Gesträuch sich ungesehen genaht, und den letzten Theil der Rede Josephs zugehört.)

Er hat bereits geredet von dem Lande,
Der Heil'ge brach des Todes ehrne Bande.

Joseph und Nikodemus,

(erschrocken.)

Joseph.

Was ist das? —

Nikodemus.

Wo die ernste Männerstimme?
So tönet nicht das Wort leichtfert'gen Scherzes.

Der Hauptmann,

(hervortretend.)

Auch ists nicht Scherz! — Ihr Männer Israels,
Seyd mir gegrüßt! — Doch bist Du so unkundig
Auf eignem Boden, Joseph? — Weißt Du nicht,
Was mit dem ersten Strahl sich hier begeben? —
Versiegelt ist das Wort vom ewgen Leben! —

Joseph.

Bekannt, der Würdigsten der Römer einer,
Sey freundlich Gegengruß Dir dargeboten! —
Doch Deine Worte sind uns völlig dunkel. —
Hätt' nicht in diesen Tagen noch, so sinnig
Und tief, Dein Männerernst sich ausgesprochen,
Dem Römer und dem Krieger wär' solch Wort
Im Scherz nur zuzumuthen; aber löse
Die Räthsel Deiner seltnen Rede näher! —

Der Hauptmann.

War't Ihr denn nicht beym Grabe? —

Nikodemus.

Heute nicht. —
Wohl ziehts an dieses Grab; doch nicht so nahe!
Der frische Schmerz um den Gemarterten
Zieht einen heilgen Kreis umher, den nur
Verruchte frevelnd überschreiten könnten. —

Thomas.

Ja wohl der Zwölfen einer bin ich — Thomas!
Und darum g'rade so viel jammervoller,
Als meine Brüder, die ich lange floh,
Die selig sind, in ihren süßen Träumen.

Der Hauptmann.

O unglückselger Zweifel! der die Bande,
Die zartesten des Lebens gar zerreißt.

Thomas.

Ach dieser Vorwurf — eines Römers gar!
Er ist der höchste Maaßstab meines Leidens.

Der Hauptmann,
(milde.)

Wie lange warst Du wohl ein Jünger Jesu?
Du sahst gewiß des Heil'gen Wunderthaten. —

Thomas.

Ich sah sie alle, seit dem Herrn wir folgten,
Im Glauben, daß er der Messias seye.
Die Blinden sahn, die Lahmen gingen fröhlich,
Der grause Aussatz fiel wie Schuppen ab;

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Sogar die Todten stiegen aus dem Grab!
Wie machte uns sein göttlich Machtwort selig!
Drum glaub ich jezt noch freudig, daß durch ihn
Die Gottheit hohe Wunderthaten wirkte.
Allein ich glaub' auch, daß in seinem Tod'
Der Ewige die Kraft zurückgenommen
Für alle künft'ge Zeiten, weil so schnöde,
So undankbar die Welt sie trat mit Füßen. —
In ihm, dem Würdigsten, ist sie gestorben;
Wen will mit seiner Fülle Gott beerben?
Das Göttlichste erstarb in seinem Sterben.

Joseph.

Nein, das erfaß ich nicht! Du kannst noch zweifeln
Mit dieser Ueberzeugung an dem Wunder?
Erst jezt erscheint mein Zweifel mir gerecht. —
Auch ich, ich hab ihn als den Herrn verehrt.
In Wort und Wandel solcher Tugend Klarheit,
Die nenn ich Meisterschaft in Geist und Wahrheit: —
Allein das Wunderbare — ach ich kann
Nicht besser sagen, was davon ich halte,
Als — mir ist Alles Wunder, oder — nichts. —

Der Hauptmann.

Ihr theuern Männer, laßt uns endlich doch
Das Grübeln bannen; — auch in meinem Herzen
Ist noch ein ungestilltes heißes Sehnen.

Ich möchte ja so gern den Meister schauen,
Um meines Glaubens Liebe zu erbauen;
Doch will ich stille harren, kindlich sehnen. —
Im Auge glänzen stiller Wehmuth Thränen — — —
Und diese Wehmuth schaut in weite Fernen
Indem in Euer nahes Herz sie blickt.
Der Zweifel, der jezt Euer Herz berückt,
Wird oft den Freund noch von dem Freund entfernen.
Die Kirche die das Kreuz sich wird erbauen,
So weit die Winde wehn und Herzen schlagen,
In Spaltung, wird sie eitel klügeln, fragen;
Der Liebe Einfalt nur wird endlich — schauen.

Nikodemns,

(indem er Thomas und Joseph traulich bei der Hand ergreift.)

Das ist die rechte Mahnung an Dein Herz,
Du theurer Jünger! und an Deines, — Freund!
Stellt nicht der Meinung Spaltung jezt schon dar,
Die nicht die Liebe freundlich wieder einet,
Kommt mit hinein; vergesset, wie Ihr meinet.

(Er pocht an die Hütte, sie wird geöffnet und sie treten alle ein.)

Scene in der Hütte. — Die heilige Versammlung tritt den Kommenden freundlich entgegen.

Petrus.

Euch allen Heil! Du aber lieber Römer —
— Wir wissen, welcher Sinn Dich zu uns führt —

Sey mit der Liebe heilgem Gruß empfangen!
Du stellst der Heiden unbegrenzte Schaar,
Die zu den Seinen sich der Herr versammelt,
In dieser stillen Abendstunde dar. —

Der Hauptmann.

Nehmt mich in Euren Bund, dem ich im Geist
Seit unsers Meisters Tod schon zugethan. —

Petrus.

Ein treuer Zeuge, daß der Herr uns lebt!
Ich hab's den Brüdern freudig kund gethan.

Der Hauptmann.

Ach, daß der Herr nicht allen schon erschienen!
Zwei fromme Seelen schmachten noch nach Trost.
Der Zweifel ist ein glühend Siegel oft
An unsers Glaubens stillem Pfandschaftsbrief.

Johannes.

Das Wunderbare in dem heilgen Leben
Des Herrn, was allen unsern Sinnen
Sich als Gewißheit kund gab, ist das minder
Erhabene Geheimniß, daß der Glaube
An ihm in froher Kindlichkeit hinnehmen
Und rein bewahren muß — auch als Geheimniß.

Das Zeugniß, was er von sich selber zeugte.
Ich möchte sie die geistgen Wunder nennen.
Dir, theurer Bruder Thomas! Dir die Mahnung
Der stillen Abendstunde, als der Herr
Mit uns das letzte Abendmahl gehalten,
Und das verlorne Kind uns nun verlassen. —
Wir faßten leider nicht, was er uns sagte:
Daß Gott in ihm, dem Herrn, verkläret sey
Und daß der Vater ihn nun bald verkläre.
Er würde uns verlassen, und wir könnten,
Wohin er gehe, diesesmal nicht folgen.
Drum würden wir in Traurigkeit ihn suchen.
Doch gab er uns ein neu Gebot, daran
Uns Jedermann, als seine Jünger, kenne;
Es ist die Liebe, die uns sollte binden,
In welcher Du auch ihn wirst wiederfinden.

Thomas,

(erschüttert und wehmüthig.)

Du Theurer, ach! die Liebe lebt hier noch,
Allein der Trost, den uns der Herr verhieß,
Als er uns kündete, daß er zum Vater
Nun gehen wolle, aber daß er auch
Bald wiederkomme, uns zu sich zu nehmen,
Auf daß wir unzertrennlich bei ihm seyen;
Ach, dieser Trost ist mir noch nicht erschienen.
Zwar kenn ich nun den dunklen Todespfad
Der ihn gewiß zum Vater hat geführt;

Und willig wollte ich auch wohl ihn gehn,
Wenn er mich leitete zum Wiedersehn.

Philippus.

Mein fleischlich Ohr vernahm zwar damals auch,
Wie er das hohe Zeugniß von sich zeugte:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben
Und Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!'
Und dennoch frug ich thöricht, zeige uns
Den Vater doch, so gnüget uns? — Wie gütig
Sprach er: „So lange bin ich schon bei Euch;
Und dennoch kennest Du mich nicht, Philippus? —
Wer mich sieht, schaut den Vater! Glaubst Du nicht
Daß ich im Vater lebe — und in mir
Der Vater zeugt des ewgen Lebens Wort? —
Es ist kein eitel eigensüchtig Wissen:
In meinen Thaten strahlt des Vaters Allmacht.
Wer Muth hat, dieses hohe Wort zu glauben,
Der, wahrlich! wird auch solche Thaten thun,
Und größre, denn ich gehe bald zum Vater. —
Und was ihr dann in meinem Namen bittet,
Ich *will's gewähren!* daß *im Sohn der Vater*
Geehret werde. — O ich wiederhol' es:
Was ihr in meinem Namen bitten werdet,
Ich wills gewähren. — Liebet Ihr mich recht,
So haltet dies mein Wort. — Die Kraft dazu
Bringt Euch der Geist des Trostes, ewiglich,

Den ich vom Vater Euch erbitten werde. —
Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt
Nicht kann empfahn, denn sie vernimmt ihn
nicht"!
Noch einmal sprach er von dem nahen Scheiden,
Und daß die Welt ihn nimmer würde sehn. —

Thomas.

Begründet dieses Wort nicht meinen Zweifel? —

Philippus.

Mein Lieber! ach verhieß er uns nicht gleich;
Er würde uns doch nimmer waisen lassen. —
Das Wiedersehn erfüllt ihn zum Triumphruf:
„Denn ich, ich lebe! und auch Ihr sollt leben!" —
Ist dieses Zeugniß wörtlich nicht erfüllt
In diesen heil'gen Tagen? — Dann erst würden
Wir ganz und innigst überzeuget werden,
Wie er im Vater — wir in ihm — und Er
In uns in Geist und Wahrheit herrlich lebe.

Judas Zelotes.

Wie waren wir doch alle unverständig,
So sehr der Herr sich auch bemühete
Uns seine ew'ge Einheit mit dem Vater,
Und unsre Einigkeit mit ihm, im Geist
Der gläub'gen Liebe, kindlich zu eröffnen!

Im Weltsinn noch befangen, frug auch ich;
Doch er verhieß uns huldvoll: daß der Geist,
Der heilige des Trostes, von dem Vater,
Uns alle lehren und erleuchten würde. —
Er gab uns seinen Frieden für die Stunde,
Die nahende, des Schreckens und der Furcht,
Wenn über ihn der Weltfürst kommen würde;
„Allein der hat nichts an mir"! sprach er muthig.
Er suchte seinen Hingang uns sogar
Zum Gegenstand der Freude zu erheben;
Denn — sprach er — größer ist, als ich, der Vater. —
Und in ein lieblich Bild verwebt er nun
Das Bleiben in ihm, in der Liebe Segen. —
„Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater —
Weingärtner ist er, und Ihr seyd die Reben.
Aus mir allein erquillt das süße Leben,
Das still und allerquickend in Euch dringt,
Und das die Frucht der Kraft, des Geistes bringt.
Drum bleibet doch an mir! Der Vater reinigt
Die guten Reben, daß, in mir vereinigt,
Der edel süßen Frucht sie mehr noch treiben;
Die Unfruchtbaren — mögen nimmer bleiben. —
Wie ist der Schmerz, von mir getrennt zu seyn
So schwer in Wort und Bild Euch zu benennen,
Sie werden dorren ach! — und geistig brennen.
Der Geist der Liebe reift den edlen Wein. —

Johannes.

O! wie er uns zum Abschied vorbereitet,

Wer mags vergessen! — konnt' er kaum doch enden.
Und jeder Spruch war wohl ein reifes Saatkorn
An dem sich das Geschlecht Jahrtausende,
Erquicke für ein heilig, himmlich Leben. —
In seiner Liebe Gottvereinigung!
Und Geist zur That, wohl mehr als Tugendsinn.
Nur seine Liebe einzig hohes Vorbild
Wie wir uns alle herzlich lieben sollten. —
Er deutet, daß in diesem Geist der Liebe
Er nun sein Leben für uns opfern wolle,
Für uns! — für seine Freunde! — O so zart
Benennt er uns, damit der Sinn der Knechtschaft
Der reinen Liebe Thatkraft nie gefährde. —
Die Freiheit seiner Liebe zu verklären,
Erwähnt er: daß er uns erwählet habe,
Wir ihn nicht; — drum erhebet er die Liebe
Auch als Gebot für unsere Verbrüd'rung.
Und so gestärket, offenbart er's auch
Daß uns die Welt, wie ihn, verfolgen würde,
Uns hassen, wie vor uns, sie ihn gehaßt. —
„Gedenket an mein Wort! ruft er uns zu,
„Nicht größer ist der Diener, als sein Herr. —
„Die Sünde dieses Hasses trägt die Welt,
„Weil sie in mir zugleich den Vater hasset,
„Der mich als Offenbarung, ihr gesendet,
„Als offenbartes Wort — des Vaters Willen:
„Und dieses Wort versiegelt durch die Werke
„Auf die ich mich berief, die hohen Wunder.
„Hätt' ich nicht unter ihnen, überführend

„Gethan die Thaten, die noch keiner wirkte,
„So sündigten sie nicht, verstockt, unglåbig;
„Nun aber sahen sie die Wunder alle,
„Und hassen dennoch mich und auch den Vater.

Joseph,

(erstaunt.)

Hat sich der Herr auf seine Wunderthaten
Selbst so bestimmt berufen? — das ergreift mich! —

Johannes.

Der Geist des heil'gen Lebens und des Trostes,
Des Vaters Geist, wird ewig es bezeugen,
Wie wir es zeugen, die von Anbeginn
Sein heilig Leben und sein Wirken sahen. —
Es ist entsetzlich! wie der Lügengeist
In Irrthum führt, den er verståndig nennt.
Der Meister hat es frei uns selbst verkündet,
Es kåmen Zeiten, wo uns die Verachtung
Wie Bannfluch treffen würde, und daß dennoch
Der Meinung Wuthgelüste, Gottesdienst
Zu feiern glaube; wenn es uns, die wir
Das zeugen, was wir alle sahn und hörten —
Wenn's uns durch grausen Mord zum Schweigen brächte. —
So offenbarte er uns unser Schicksal,
Was er, so lang er bei uns war, verschwieg.
Doch dies Vorherverkünden war der Prüfstein

Des Glaubens bei der Trennung zartem Wehen.
Und so begründet er den geist'gen Muth
In uns, der nun nicht mehr bekümmert,
Nach näherm Zweck des Scheidens, fragen würde.
Er aber spricht: „Es ist Euch wahrlich gut
Daß ich zum Vater gehe; ging ich nicht,
So käm der Tröster nicht, den ich Euch sende.
O dieser Geist der Ueberzeugung, muß
Allein mein Werk vollenden. — Auch die Welt
Wird er der Sünde strafend überführen,
Daß sie an mich nicht glauben wollte,
An mein gerechtes Leben, das nicht sinnlich
Sie förder wahrnimmt; denn ich bin beim Vater. —
So wirkt der Geist des Fürsten dieser Welt,
Der vor dem Glauben an das Unsichtbare,
Das heilig Unsichtbare Grau'n erregt.
Und wenn es jedem sichtbar sich verherrlicht
Im heilgen Wunder, so verleugnet er's. —
Doch dieser Fürst der Welt wird nun gerichtet. —
Ich hätte Euch darüber viel zu sagen,
Allein Ihr könnet jetzt es noch nicht tragen.

Joseph.

Ihr Männer, lieben Brüder! frei bekenn ich's,
In dieser dunkelklaren Glaubenshöhe,
Wie sie Begriffe kaum erstreben mögen,
Hab' ich den Herrn noch nicht gesucht, geliebt. —
Mir schien's zu gnügen, ihm zu huldigen

Als Welterretter, wie er das Gesetz
Von jenem Berge einst der Welt verklärt. —
Allein nun bin ich im Gemüth zerbrochen! —
Das Heil'ge und die Wahrheit habe hier
Der Herr verklärt, wie vor ihm kein Prophet —
Und dort sey er der Täuschung und der Lüge,
Der Hoffart allerärmster Sklave worden? —
Ha, diese Raserei begeistre Teufel! — —
Ich glaube Herr! — zu Hülfe meinem Zweifel! —

Johannes.

Aufrichtigkeit bleibt nimmer ohne Segen. —
Ich rufe Dir, prophetisch zu, mein Bruder!
Was uns verhieß in unsrer Traurigkeit,
Der treue Herr: — „Ich will Euch wiedersehn!
Dann soll sich Euer Herz recht innig freun,
Und diese Freude soll Euch niemand nehmen"! —
Auch das Gebet zu ihm, in seinem Namen,
Erlangt Gewährung. Diese Freude soll
Vollkommen seyn und sich in uns verklären. —
Es ist nicht Sprichwort, keine schönen Bilder,
Die hohe Wahrheit, die er jezt verkündet,
Wie er für unsre schwächre Fassungsgabe
Vom Himmelreich wohl früher oft geredet. —
Drum sprachen wir auch alle hochbegeistert
Den Glauben aus an seine Göttlichkeit. —
Und ob er gleich nun noch zum leztenmale

Die herbe Trennung uns verkündete,
Verhieß er uns in diesem Glauben doch
Den höchsten Frieden, in der Welt voll Angst,
Und rief uns den Triumphruf freudig zu:
„O seyd getrost, ich hab' die Welt besiegt!"
Dann hub er seine Augen auf — gen Himmel,
Und betete so unvergeßlich, daß ich
Wohl keins der Worte je vergessen werde. —
„Die Stunde, Vater! sieh', sie ist gekommen,
Daß du nun Deinen Sohn verklärst, auf daß
Dein Sohn auch Dich verkläre; gleich wie Du
Ihm Macht gegeben über alles Fleisch;
Daß er das ewge Leben allen gebe,
Die Du ihm hast gegeben. — Das ist aber
Das ewge Leben', daß sie Dich, der Du
Allein der wahre Gott bist, und den Du
Gesandt hast, Jesum Christum, auch erkennen. —
Ich habe dich verkläret auf der Erden,
Das Werk vollendet, das Du mir vertraut,
Und nun verklär' mich, Vater, bei Dir selbst
Mit jener Klarheit, die ich bei Dir hatte,
Bevor die dunkle Welt gegründet war.
Ich habe Deinen Namen offenbart
Den Treuen, die Du mir gegeben hast,
Gesondert von der Welt: sie waren Dein!
Du hast sie mir gegeben, und sie haben
Dein Wort behalten; denn sie wissen nun
Daß Alles, was Du mir gegeben hast,
Von Dir sey; denn die Worte, die Du mir

Gegeben hast, verkündete ich ihnen.
Sie habens angenommen und wahrhaftig
Erkannt, daß ich von Dir bin ausgegangen;
Sie glauben kindlich, daß Du mich gesendet. —
Drum bitte ich für sie; nicht für die Welt —
Für sie, die Dein sind, die Du mir gegeben;
Denn alles Meine ist ja Dein, das Deine
Ist mein — so bin in ihnen ich verkläret. —
Ich bin schon nicht mehr in der Welt — sie aber
Sind in der Welt — ich komme bald zu Dir. —
Erhalte, heil'ger Vater! die Du mir
Gegeben hast, in Deinem Namen alle,
Daß, wie wir Eins sind, sie auch einig seyen.
So lang ich in der Welt bei ihnen war,
Erhielt ich sie in Deinem Namen treulich. —
Ich habe sie bewahrt, die Du mir gabst,
Und keiner ging in Irre noch verloren,
Nur das verlorne Kind — der Schrift Erfüllung. —
Nun komme ich zu Dir, und rede solches
Noch in der Welt, damit sie meine Freude
Vollkommen fühlen; denn Dein Wort vertraut'
Ich ihrer Brust, drum hasset sie die Welt.
Doch wir gehören auch ja nicht der Welt! ——
Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt
Schon nehmest — nur behüt' sie vor dem Argen. —
Die Weltlust fliehen sie, wie ich sie floh. —
In Deiner Wahrheit heilge sie. — Dein Wort
Ist nur die Wahrheit! — Doch ich bitte nicht
Für sie allein, auch für die Frommen alle,

Die an mich glauben werden durch ihr Wort,
Damit das Band der heilgen Einigkeit
Auch die umschlinge, wie es uns umschlingt,
Und so die Welt glaubt, daß Du mich gesandt. —
Die Herrlichkeit, die Du mir gabst, sey ihnen;
Nur in vollkommen geistiger Durchdringung
Mit Dir und mir, erkenne klar die Welt,
Daß Du mich sendetest — sie liebst, wie mich.
Ich will o Vater! daß wo ich bin, auch
Sie bei mir seyen, die Du mir gegeben;
Daß sie die Herrlichkeit der Liebe schauen
Womit Du mich geliebet, eh' die Welt
Gegründet wurde. — O, gerechter Vater!
Die Welt erkennt Dich nicht; ich aber
Erkenne Dich; und überzeugt sind diese,
Du habest mich gesandt. Ich habe ihnen
Verkündet Deinen Namen, und verkünd ihn
Damit die Liebe, wie du mich geliebt,
In ihnen lebe, und so ich in ihnen. — — —

Der Hauptmann.

O welch Gebet! — So lang ein fühlend Herz
Noch deutlich ahnen mag, was Wahrheit sey,
Wird es anbetend von dem Betenden
Des Geistes Knie in stiller Demuth beugen.
Was soll hier des Verstandes Grübeln zeugen?
Ich schmachte nur in gläubigem Verlangen.
Die Weihe des Gebets auch zu empfangen.

Thomas,

(zum Hauptmann bewegt.)

Wie eilst Du durch dies Zeugniß mir zuvor!
Du warst vor wenig Tagen noch ein Heide,
Und ich, drei Jahre lang des Herrn Geweihter;
Und fühle jetzt mich doch von ihm entfernter. — —
Daß Du zwar geistig lebst — bist uns wohl näher,
Als mein unselig Grübeln mag erkunden.
O Herr! O Herr! die Brust ist voller Wunden;
Und ach, ich fühls, sie kann auch nicht gesunden,
Bis Deine Liebe allem Schulwahn wehrt —
Ach ich bin noch des Schauens wohl nicht werth!

Chor.

Wann der Heiden Fülle eingegangen
Und ganz Israel beseligt ist,
In dem Glauben an den heil'gen Christ,
Dann erst gibt das Schulwort sich gefangen;
Dann kehrt ein der Meinung irre Taube
Mit des Oelbaums hellem Friedenslaube.
Wann der Worte Flut verrinnen wird,
Strahlst Du Allen, sanfter Völkerhirt. —

Jesus Christus,

(erscheint in sanfter Glorie, und alles sinkt anbetend vor ihm nieder.)

Der Friede sey mit Euch!

(Zu Thomas.)

Nun komm und lege
Die Hand in meine Seite, Deine Finger
In meine Nägelmale, schau und glaube!

Thomas,

(thut solches vor Freude zitternd.)

Mein Herr und Gott!

Jesus.

Dieweil du mich gesehn,
So glaubst Du, Thomas! aber selig sind
Die künftig ohne Schauen an mich glauben! —

Nachtrag.

Nachdem nun das Gemüth ungestört über den Kunstwerth des Gedichts gerichtet, lasse ich noch einige Bemerkungen folgen, die sonst wohl als Vorrede üblich sind.

Hierzu bewegt mich folgendes Ereigniß:

Ich hatte das Gedicht einem sehr ehrenwerthen Vereine von Geistlichen einige Zeit vor der Verbreitung der Subscriptionsanzeige übersendet, mit der traulichen Bitte, daß derselbe es seiner Prüfung unterwerfen und seine Würdigung aussprechen wolle; vorzüglich aber über einen Prolog entscheiden möge, den ich, selbst in einer getheilten Stimmung niedergeschrieben. —

Auf eine ehrenwerthe Weise wurde meine Bitte erfüllt, durch folgenden Brief. (Der treffliche Verein hat

mir bewilligt, denselben, und meine Erinnerungen dazu hier öffentlich mitzutheilen.) —

Nach einer freundlichen Einleitung heißt es:

„Vertrauen heischt Offenheit, und offne Darlegung unsrer Ansicht wird allein das ehrenvolle Vertrauen rechtfertigen, welches Sie einer Versammlung von Geistlichen schenkten, und dessen Fortdauer wir uns ferner erfreuen möchten. Die Anwesenden verkannten nicht, welche Innigkeit und Tiefe des Gemüths aus Ihrer Schrift dem Leser überall begegnet, und freuten sich herzlich, des von Ihnen selbst ausgesprochenen christlichen Zwecks, daß durch diese Bearbeitung die trostvolle Geschichte der Auferstehung unsers Herrn dem Herzen mancher Freunde der Wahrheit näher gebracht, und mancher Zweifel dadurch besiegt werden möge! Darin aber waren die Versammelten verschiedner Meinung, ob dieser gemeinsame Wunsch durch eine solche Darstellung erreicht werde? — Dem Zweifelnden Verstande muß die nackte, unverhüllte Wahrheit der Schrift geboten werden, und sie wird ihn niederschlagen mit der Kraft ihrer einfachen, göttlichen Größe; und das Gemüth, das wahre Erbauung sucht, findet sie am tiefsten und innigsten bei der Quelle selbst, ohne einer kunstgerechten Zusammenstellung dieser einzelnen, das Herz so warm ansprechenden Umstände, zu bedürfen. Oder soll es etwa eine Brücke sein, die zur Quelle der Bibelwahrheit hinüber leiten soll; dann möchte es doch wenigstens ein Umweg genannt werden müssen. Eine biblische Geschichte, zumal eine von solcher Wichtigkeit, verträgt, als eine göttliche Thatsache, keine künstlerische Bearbeitung,

die irgend etwas Fremdartiges beimischt. Schon als Epos leidet ihre hohe Einfachheit, aber weit mehr noch als Drama, wo jeder kleine, oft nur mit einem Worte, bezeichnete Umstand zur Handlung ausgesponnen werden muß. Wir haben die zarte Schonung nicht verkannt, die Sie in Ihrer Bearbeitung dem Gange der Geschichte folgen lassen; aber weder die Lästerung der Feinde, über welche die heilige Geschichte so leise hinweg führt, als sollte die verklärte Gestalt des Herrn nicht durch das Toben der Hölle verunstaltet werden; noch das Klagen der Freunde, deren Zustand wohl nicht ganz der Angegebne seyn mochte, noch endlich die weitere Ausführung der Reden Jesu, die heilige Scheu verbietet, waren bei einer dramatischen Bearbeitung zu vermeiden. —

Die Form des Drama's hat etwas Heidnisches, leitet die Gedanken unwillkührlich auf eine Schaubühne hinüber, und ist darum der heiligen Geschichte fremde. Aus diesem Grunde fand Krummachers Johannes an dem Dr. und Senator von Meyer in den Heidelberger Jahrbüchern einen ernsten und kräftigen Recensenten. — Sie sehen, die Gesellschaft ehrt die Bearbeitung als Manuscript und als den Erguß christlichen Gefühls; aber sie wünscht nicht, daß dieselbe als Druckschrift hervortreten möge, weil sie sich nicht übrrzeugen kann, daß die gute Sache dadurch gefördert werde. —

Da ich indeß aus Ihrer gedruckten Anzeige, die Sie mir vor einigen Tagen zusandten, sehe, daß die Schrift in Kurzem erscheinen wird; so bitte ich nur um Weglas-

sung des Prologs. Obgleich seine Wendung überraschend ist, möchte er doch, vor dieser Geschichte, das Gemüth verletzen. Eben so wünschenswerth wäre es, wenn einige Ausbrüche des Zorns im Munde der Feinde gemildert werden könnten."

Als vor 16 Jahren mein Lazarus von Bethanien erschien, da wurde derselbe vom Publikum freundlich angenommen, und nicht ungünstig beurtheilt, in einigen krittischen Journalen.

Schon vor dieser Zeit war mir nicht völlig unbekannt geblieben, in welchen Kampf der Glaube an positive Offenbarung, seit etwa einem halben Jahrhundert, gerathen. — Wie weit sich derselbe aber ausgebildet, und daß man es allenfalls nur beifällig gestatte, wenn dieser Glaube in poetischen Anschauungen sich ausspreche — das wurde ich jetzt erst recht gewahr, als ich mehrern Freunden gestand, daß ich den Lazarus in anderer Meinung geschrieben, und zwar in der gläubigsten Zusage an das göttliche Wunder der Auferweckung des wahrhaft gestorbenen Lazarus.

Ich wurde nun, ich mögte sagen, nothgedrungen, durch innere und äußere Aufforderungen, eingeführt in das weite Gebiet des gelehrten Skeptiismus. Es liegt noch in meinem Pulte unvollendet, in paragraphirten kurzen Sätzen, eine kleine philosophirende Schrift, wodurch ich

meinen Glauben an positive Offenbarung dokumentiren wollte, welche eine Frucht meines rastlosen innern Strebens ist, dem fast übermächtigen Unglauben durch scharfe Verstandes-Schlüsse entgegen zu treten. *)

Es blieb mir vielleicht wenig Erhebliches unbekannt, was in dieser Beziehung in unserer Litteratur erschien, und in den großen geistigen Kampf nur irgend verwickelt war. —

Wenn auch der — wohl vorzüglich seit der Vernunft-Kritik Kants, sich ausgebildete Unglaube an positive Offenbarung hier und da in seinen verschiedenen Abstufungen sich befehdete, wie z. B.: in dem Streit zwischen Schelling und Jakobi, so blieb mir doch nirgend das Wehen seines Geistes unverständlich, und mit Schaudern fand ich seine Ultrabestrebung im pantheistischen Mysticismus, welcher nicht selten die gemüthliche Sprache, der ältern kernfrommen, aus der Tiefe des Glaubens an Offenbarung hervorgestralten Mystik usurpirt hatte, so z. B.: in den Reden über die Religion an gebildete Verächter derselben.

Seit ein paar Jahren habe ich keine theologisch kritische Institute gelesen, ehrlich gestanden, aus Abneigung gegen den allwaltenden Rationalismus, daß es aber noch

*) Es hat sich in dieser Beziehung sehr gebessert. Ich lege so eben mit großer Freude die höchst interessante Schrift aus den Händen von Dr. G. H. Schubert: „Die Urwelt und die Fixsterne.“

wenig anders in der medizinischen Philosophie sich gestaltet, das weiß ich aus manchen Produkten neuester Zeit. - *)

Aus eigener und viel anderweitiger Erfahrung, bekannt mit der Macht der echten Poesie, auf das Gemüth und die Ueberzeugungen, gehört es zu den wehmüthigen Gefühlen, meiner empfänglichsten Jünglingsjahre, wenn in dieser allgewaltigen Sprache sich der ausgebildete Unglaube kund gab. Wie oft haben Schillers Götter Griechenlandes, seine Resignation u. s. w. mich mit Sirenenzauber angelockt und mit Vernichtungsschauer durchwühlt; ich weiß die Schutzreden für solche poetische Meisterwerke; aber ich hätte in innerm Jammer verzagen mögen, daß

---

*) Die geistigsten Menschen, in jedem Felde des Wissens, haben die besonnenste Ueberzeugung gehabt, daß wir durchaus nirgend bis auf einen lezten Grund des Wissens vordringen können. — Schon bei der Chemie, dieser anatomischen Vorhalle der Physik, gibt sich dieses, ich mögte sagen plastisch kund. — Hier kann das trennende Messer noch in den festen Theilen des makrokosmischen Leichnams wühlen, und dennoch hat das sogenannte antiphlogistische System, in gar wenigen Jahren erfahren, daß seine neue Zerlegung der vier alten Elemente in eine Herde neuer, nicht zureichte; es galt das Kaly, ein Element, bis der neue himmlische Strahl der galvanischen Säule das Element abermals in — Metall verwandelte. — Ein neues Zerlegungsmittel — ein neues Element! — Wer durchdringt den unendlichen Zwiebel der gröbern Sinnenwelt?! —

nicht ein poetischer Glaubens=Held eben so allgewaltig für den heiligen Glauben in die Schranken trat. Ob ich die Demuth kenne, das weiß Gott, und mein vielfältig im Leben gebeugtes Herz, aber ich will es freudig bekennen, daß in solcher Wehmuth ich eifrig nachgestrebt, der Begeistrung, die das Heilige erfasse, und den Glauben zu verherrlichen vermöge, wie er Jahrtausende hervorgegangen aus dem Leben und der Geschichte; wie er die lebendige Hoffnung der Unsterblichkeit begründet, seit der Erlöser erstanden, auf welches Ereigniß der Apostel Paulus das erste Leben des Glaubens festgestellt, in der ersten Epistel an die Korinther, Kapitel 15 vorzüglich V. 14

Wie unheimlich beginnt nach dieser die dämmernde Region des dinamischen, freiern Lebens! — und dennoch wagen die Herrn Physiologen an ihre Originalität im Erklären das durchaus Höchste, was der Mensch hat und hoffen kann — den Glauben an die Unsterblichkeit, wovon der Glaube an Gott — um mit den Polaritäts-Liebhabern zu reden — der andere Pol ist. So z. B. Reil in einer Abhandlung: „über die Centrizität der Organismen"; wobei ihm am Ende aus lauter hypothetischen Consequenzen, die Seele des Menschen nur ein Abglanz der feinsten Körpertheile ein eigentliches Trugbild ist, ähnlich dem Regenbogen, dessen täuschendes Daseyn durch den Stand der Wolken und der Sonne gegen unser Auge bedingt ist, und dann aufhört zu seyn! so bald dieser Stand sich ändert. —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„Ist aber Christus nicht auferst
digt vergeblich." Und V. 17.
auferstanden, so ist Euer Gla

Ich weiß es, wie vielse
tet, nicht allein in den ve
in welche leider der Gla
da sagen durfte: „
sondern auch wie vie
über das, was ei
kann hier füg
ich frei bek
wie W
der
W

–

der gelehrte Unglaube dem Vo
...e vielseitige Gegenerfahrung b
...s mir oft gethan, wenn son
...ge Gemeinsprüche vermein
...lauben zerfallen waren! —
...unehmen, wie nicht selten
... dahin, wo das ganze
... das A B C der
... man da mit selt-
...t, indem man
...ngsgeschichte

...wun-
...che
...lle

Wer
lichst einig
will in m
gehen:
nicht lang
bezeuge:
sen w
Komm
niß
dieses
es f

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Köttgen, Adolf,

Die Zweifler Oder: Die Auferstehung des Herrn ; Ein religiöses Gedicht

Elberfeld 1823

P.o.germ. 751 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112828-3